

Stichworte zu Henks Abschied

Wie kam er überhaupt ins Ruhrgebiet? Tja, Abi nicht geschafft, da hieß es, Geld verdienen. Also mit 17 Jahren vom beschaulichen Minden in den „Pott“ auf'n Pütt. Dort hat er sich aber immer wohl gefühlt, war 7 Jahre Kumpel, dann 7 Jahre Steiger. Schon unter Tage war er etwas Besonderes, denn er trank auch nach der Schicht kein Bier, sondern immer nur Milch.

Als sein Schacht mit der steilen Lagerung geschlossen wurde, entschloss er sich, nochmal die Schulbank zu drücken, bildete sich fort und wurde Beamter zunächst bei der Gewerbeaufsicht, später beim Landesumweltamt, heute LANUV. Auch dort war er bei Kollegen und Vorgesetzten sehr beliebt. Natürlich musste er dort länger arbeiten, als wenn er auf Zeche geblieben wäre, aber das tat er sehr gerne. Längst pensioniert hat er noch seinen 70. Geburtstag dort gefeiert.

1966 hat er geheiratet, 1967 kam Antje zur Welt. Die Ehe war nicht immer einfach, aber er hat seine Hella und sein Töchterchen immer geliebt. „Ich habe 1 Kinder, alles Mädchen“ hat er immer gesagt.

In seiner Freizeit war er immer sehr aktiv, sei es in der Schulpflegschaft, im Presbyterium oder vielen anderen Projekten. Immer unter Menschen, immer FÜR Menschen da, immer uneigennützig. Seine Hilfsbereitschaft, seine Großzügigkeit waren grenzenlos.

Schicksalsschläge, wie der frühe Tod von Schwester und Bruder, haben ihn schwer getroffen, aber nicht zerbrechen lassen.

Auch als es Hella gesundheitlich schlechter ging, war die kleine Familie trotzdem immer unterwegs. Im Kulturhauptstadtjahr 2010 sind sie beinahe alle Schachtzeichen abgefahren, waren beim Stilleben auf der A40 und haben vielen Veranstaltungen beigewohnt.

In den Urlaub ging es meistens nach Grömitz, anfangs wegen des großen Hundestrandes, und dann ist man einfach dabei geblieben.

Nach dem Tod seiner Frau, die er lange liebevoll und aufopferungsvoll gepflegt hat, hat nochmal ein kleiner neuer Lebensabschnitt begonnen. Auch wenn er sie schmerzlich vermisste, Trübsal oder Langeweile ließ er nicht aufkommen. Jeden Tag unterwegs, sein kleiner gelber Citroen stand selten zu Hause. Die Donnerstags-Runde bei Pauelsen wurde beibehalten, ebenso das Demenz-Angehörigen-Treffen im Café Palmbüschken. Dazu kamen Gehirntrainingskurse und Englisch für Senioren. Am Wochenende hat Antje ihn auf Trab gehalten: Straßenfeste, Ausstellungen, Konzerte, Theater, Musicals, Zirkus (natürlich nur ohne Tiere), Museen, Messen, Mai-Demo, Rudelgucken beim Fußball, Anfeuern beim Ruhr-Marathon, Comedy-Veranstaltungen, jedes Jahr bis zu 7 Stunden bei der „Extraschicht“, Hundeschwimmen in der Gruga (auch ohne Hund), Parkleuchten, Tag des Bergmanns zur Barbarafeier, Karneval in Düsseldorf und Essen, historische Jahrmärkte, Kölner Lichter, Weihnachtsmärkte (und täglich gab es Poffertjes), Halloween, Light Festival, Zechenfest, die Liste ist beinahe unendlich.

Die Tour de France startet in Deutschland - natürlich musste er dabei sein. Zum Fußball ging es entweder zum RWE oder zu den Frauen, zum Weihnachtssingen allerdings nach Schalke. Bei den coolen Artisten von Urbanatix war er wahrscheinlich der älteste Zuschauer.

Ob Motorrad-Gottesdienst, Kochkurs für Männer oder Feiern für Obdachlose, auch den kirchlichen Veranstaltungen ist er treu geblieben.

Ostern und Silvester ging es immer für ein paar Tage zum großen Familientreffen mit Schwägerin und allen Nichten und Neffen und deren Kindern. Es hat ihn schwerst beeindruckt, wie viele Menschen so am Frühstückstisch zusammenkamen, und er hat die Tage sehr genossen.

In 2016 hat Antje ihm nachträglich zum 80. Geburtstag eine Ente geschenkt. Der Zufall wollte es, dass ein guter Freund von ihm seine abgeben wollte. Seitdem konnte er mit eigener Ente zu den jährlichen Ententreffen in der „Dampfe“ fahren, aber auch mit Freund und Tochter zum Deutschland-Treffen in die Eifel.

Das Fliegen hat es den Beiden auch sehr angetan. Ob mit einer Cessna, einem Helikopter, dem „Roten Baron“, den eigentümlichen Gyrokoptern oder mit „Theo“, dem einzigartigen Luftschiff, das Ruhrgebiet, das Rheinland oder die Ostsee wurden auch aus der Luft erkundet.

Im Jahr 2017 ging es dann tatsächlich noch einmal über den großen Teich nach St. Paul, Minnesota zu seinem früheren Freund und Zechenkumpel. Das erste Mal also in einem „richtigen Flieger“ und dann direkt nach Amerika. Henk fand alles einfach nur großartig.

Das Jahr 2018 stand ganz im Zeichen des Endes der Kohle-Ära in Deutschland. Die letzte Zeche sollte für immer schließen, es gab unzählige Abschiedsveranstaltungen, an denen Henk und Antje teilgenommen haben. „Danke Kumpel“ hieß es u.a. in Ibbenbüren, nicht nur im Essener Dom wurde die Leistung der Bergleute, der einzigartige Zusammenhalt angemessen gewürdigt, sodass auch Henk mit viel Verspätung endlich so etwas wie Stolz auf seinen damaligen Beruf empfinden konnte. Im Trainingsbergwerk Recklinghausen konnte er noch einmal das Gefühl von unter Tage erleben, dort entstand auch das hier aufgestellte Foto. Er war echter „Zollvereiner“, besuchte aber auch gerne andere Zechen, wie Zollern oder Schlägel und Eisen. Mit seinem unnachahmlichen Charme gelang es ihm Zutritt zu eigentlich geschlossenen Veranstaltungen, wie dem Konzert des Ruhrkohle-Chores oder Filmpremieren zu bekommen.

Er war nun einmal überall beliebt, bei Verwandten und Freunden, bei ehemaligen Kollegen und Vorgesetzten, bei REWE oder Edeka, beim Bäcker oder Getränkehandel, in Restaurants, Cafés oder an der Fischbude, bei Pfarrern, aber auch bei den Damen von den Zeugen Jehovas, bei den Kursteilnehmern und deren Leiterinnen, man musste ihn ins Herz schließen. Er hat quasi täglich neue Herzen erobert. Sein loses Mundwerk, seine große, freche Klappe, ja, der ein oder andere war vielleicht zunächst irritiert, aber sein verschmitztes Lächeln hat alle fröhliche gestimmt und zum Lachen gebracht. Sogar eine neue Liebe war ihm vergönnt, leider viel zu spät und viel zu kurz.

Als im August 2019 nach einer langen Ärzte-Odyssee die Diagnose gestellt wurde, dass seine Krankheit zwar gut therapierbar, aber letztlich nicht heilbar sei, blickte er trotzdem stets positiv in die Zukunft. „Wir schaffen das“, waren immer seine Worte. Zunächst verlief die Therapie auch wunschgemäß, bis allerdings nach und nach die Kraft in den Beinen nachließ, und Anfang Dezember eine lange Zeit im Krankenhaus begann. Und auch dort haben ihn Schwestern und Pfleger schnell ins Herz geschlossen und lieb gewonnen. Trotz vieler Auf- und Abs war Henk immer optimistisch, „Alles in Ordnung, mir geht's gut“ war stets seine Antwort, wenn man ihn nach seinem Befinden gefragt hat. Selbst als er aufgrund einer schweren Blutvergiftung 2 Wochen auf der Intensivstation lag, hatte er stets ein Lächeln auf den Lippen. Er wollte leben, und er hat so gekämpft. Eine neue Therapie sollte wieder Fortschritte bringen, aber kurz danach übermannte ihn eine zweite Sepsis, gegen die der arg geschwächte Körper dann doch nicht mehr ankämpfen konnte.

Und dennoch hat er gekämpft. Er wollte nicht in der Nacht sterben, er hat gewartet, bis sein Krankenzimmer gut gefüllt war mit Menschen, die er liebte. Und diese Menschen haben einen Moment nicht auf ihn geachtet, sondern lauschten den liebevollen Worten einer evangelischen Seelsorgerin, und genau in dem Moment hat er sich klammheimlich aus dem Staub gemacht. Wer hier an Zufall glaubt, hat Henk nicht gekannt.

Immer für einen Scherz zu haben, immer liebevoll frech, immer großzügig und freigebig, immer hilfsbereit und bescheiden - und jetzt für immer von dieser Erde, aber für immer in unseren Herzen.